

KEIN ANTISEMITISMUS IN DER DDR?

Ende Oktober 2011 wurde die Ausstellung „Das hat's bei uns nicht gegeben! – Antisemitismus in der DDR“ eröffnet. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Wir in Wiesbaden – Vielfalt. Anerkennung. Demokratie.“ hat der Trägerkreis für Erinnerungskultur und Integration die Ausstellung ins Aktive Museum in der Spiegelgasse geholt. Vor der Eröffnung im Museum wurde in einer Veranstaltung im Rathaus in die Konzeption der Ausstellung eingeführt.

Die von der Amadeu Antonio Stiftung konzipierte Ausstellung beleuchtet in sechs Kapiteln die Geschichte des Antisemitismus in der DDR, den es nach offizieller Lesart im sozialistischen Arbeiter- und Bauernstaat nicht gegeben hat. War man in der DDR doch per Definition antifaschistisch. Weiterhin zeigt die Ausstellung die Haltung der KPD zum Antisemitismus, antisemitische DDR-Kampagnen,

„Viele der Menschen, die an eine bessere Zukunft geglaubt hatten, wurden verfolgt und unterdrückt. Ich danke der Gruppe, dass sie diese Ausstellung nach Wiesbaden geholt hat“, würdigte Luciano Becht, der stellvertretende Vorsitzende des Aktiven Museums, das Engagement des Trägerkreises und der Ausstellungsmacher.

Der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Peter Schickel wies in seinem

mit dem Feindbild Israel in den 1980ern standen Juden in der DDR unter Generalverdacht. Die Stasi war in den Synagogen stets präsent.

Jan Riebe von der Amadeu Antonio Stiftung erläuterte das Konzept der Ausstellung. Begleitet von Wissenschaftlern hatten 78 Jugendliche an acht Orten in Ostdeutschland recherchiert, um etwas über den Umgang mit den jüdischen Mitbürgern in der DDR zu erfahren. Riebe nannte als Beispiel den Ort Hagenow, wo nach 1961 alle jüdischen Grabsteine verschwunden waren. Sie wurden schließlich als Fundament einer Garage entdeckt. Erst durch die Befragung von Eltern, Großeltern und Nachbarn konnten die Jugendlichen das Geschehen aufdecken und in der Stadt eine Diskussion auslösen. „Die Jugendlichen konnten zum Teil viel mehr in Erfahrung bringen, als es Wissenschaftler allein geschafft hätten. Ihnen öffneten sich die Menschen einfach mehr“, nannte er den Vorteil dieser Spurensuche. Unterstützt wurden die Jugendlichen durch einen wissenschaftlichen Fachbeirat.

Begleitend gezeigt werden am 19.01.2012 um 19 Uhr im Murnau Filmtheater die Kurzfilme der persönlich anwesenden Bürgerrechtlerin und Dokumentarfilmerin Freya Klier „Die Odyssee der Anja Lundholm“ und „Johanna, eine Dresdner Ballade“, die anschließend diskutiert werden können. Die Ausstellung ist noch bis zum 6. Januar 2012 jeweils am Donnerstag und Freitag von 16 bis 18 Uhr und am Samstag von 11 bis 13 Uhr oder nach Vereinbarung im Aktiven Museum Spiegelgasse zu sehen. ♣

Heinz Porten



die in Westdeutschland gegen Juden geführt wurden, und schließlich die von den Jugendlichen recherchierten Fälle.

„Die Ausstellung greift ein lange verschwiegenes Thema auf, das zeigt, wie Juden, die die NS-Verfolgung überlebt hatten, in der DDR nun ein zweites Mal verfolgt wurden oder wie Kommunisten jüdischer Herkunft während des Stalinismus ermordet wurden“, führte Gerlinde Schoer-Petry vom Trägerkreis in die Ausstellung ein. Ziel der Ausstellung sei darzustellen, wie Rassismus entdeckt und überwunden werden könne.

Grußwort auf die „gnadenlose Konsequenz“ hin, mit der die DDR ähnlich wie vorher die Nazis Andersdenkende verfolgten. In den Schauprozessen gegen Regimegegner habe sich Hilde Benjamin nicht anders verhalten als Roland Freisler. „Es gab keine Aufarbeitung der Judenverfolgung, auch Kommunisten waren in den KZs gestorben. Was hatte der Staat da an den Juden wiedergutmachen?“, zeichnete er die Doktrin in Ostdeutschland nach. Durch die enge Verbindung des Judentums mit dem Kapitalismus und dem Antiimperialismus